

Ercheit täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.  
Beratender Redacteur Hr. Müller.  
Sprechstunden d. Redaction  
Bismarckstr. 21-22  
Samstag von 11-12 Uhr  
Sonntag von 1-3 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
10 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 9 Uhr.

Alle für Inseratennahme:  
Lita Klemm, Universitätsstr. 22,  
Luisen-Park, P. 21, part.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 325.

Freitag den 21. November.

1873.

**Auflage 11.000.**  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 10 Ngr.,  
incl. Frangobrief 1 Thlr. 20 Ngr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.  
Belegexemplar 1 Ngr.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 11 Thlr.  
mit Postbeförderung 14 Thlr.  
Inserate  
4gespaltene Courvoisierzeile 1 1/2 Ngr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis.  
Reclamen unter d. Bezeichnung  
als Spaltzeile 2 Ngr.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Verordnung vom 13. October d. J. ist die **katholische Kirchen-  
anlage auf das Jahr 1873** nach der Verordnung vom 12. October 1841, §§. 7,  
8, 10 und 11 bestimmten Sätzen, von denen jedoch die in §. 7 unter b und c bestimmten Sätze  
für die drei Viertel, mithin auf resp. 1/4 und 1/2 des von den betreffenden Páro-  
chianen zu entrichtenden Gewerbe- und Personalsteuerjahres herabgesetzt sind, beziehentlich unter  
Zinsen auf die Verordnung vom 28. März 1873 ausgeschrieben worden und somit fällig.  
Die **hierigen katholischen Beitragspflichtigen werden daher aufgefordert**, die auf sie  
fallenden Beiträge bis zum **15. November dieses Jahres an die Stadt-Steuerein-  
nahme** (Rathhaus 2. Etage, Zimmer Nr. 9) unermindert abzuführen.  
Leipzig, den 7. November 1873. **Der Rath der Stadt Leipzig.**  
Dr. Koch. Laube.

## Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. März 1872 den hierigen Quartiergebern nach Ab-  
rechnung der denselben von der Stadt bereits gewährten Entschädigung noch zukommende und von  
den eingetragenen Vergütungen aus der Staatscasse für die Einquartierung während  
des Krieges gegen Frankreich soll in den Wochentagen  
vom **1. bis mit 20. November d. J.** von 8 Uhr Vormittags bis 12 Uhr  
Mittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags  
bei unserem Quartieramte in der ersten Etage des Rathhauses ausgezahlt werden. Wir fordern  
daher die beteiligten Quartiergeber hierdurch auf, diese Vergütung binnen der angegebenen  
Frist zu erheben, da nach Ablauf der letzteren das Quartieramt durch andere Geschäfte besetzt

## Neues Theater.

Leipzig, 20. November. Der Gegensatz ist  
das Element der Kunst; denn auf ihm beruht  
jede verständige Formation und ohne denselben  
ist ein musikalischer Bildungsproceß kaum denkbar.  
Wie im einfachen Dreislang Grundton und  
Quint als Gegensätze erscheinen, auf welchen die  
Weiterbildung des Systems emporsteigt, so  
so treten auch gewissermaßen in höherer Potenz  
die gegensätzlichen Elemente im instrumentalen  
Kunstwerk hervor, wo die metrischen Gestaltun-  
gen in analoger Weise zu der harmonischen  
Basis durch die contrastirende Bewegung dem  
Ganzen erst das charakteristische Gepräge geben.  
Für diese Gegensätze die rechte Vermittelung zu  
finden, ist für den Komponisten die wichtigste  
Aufgabe, weil ihm hierzu nicht Talent  
allein, sondern erst Wissen und gründliche Übung  
im Tonlage befähigen.  
Auf instrumentalem Gebiet hat Warsch-  
ner, wie wir schon früher ausinandersetzen,  
in dieser Beziehung niemals höhere Bedeutung  
erlangt, weil er sich nicht bis zur Geschlossenheit  
der Form emporarbeiten konnte; deshalb reichen  
auch alle Overturen zu seinen Opern, so ach-  
tungswürdig sie immerhin jedem Kenner und Kunst-  
freund erscheinen mögen, nicht an die Classicität  
heran. Warschner war eine vorwiegend für den  
Socialen geschaffene Natur. Seine Charaktere  
wussten Fleisch und Blut haben, ihm galt das  
menschliche Stimmorgan als das schönste Instru-  
ment der Schöpfung, ihm war dasselbe zum  
Schöpfen unerlässlich notwendig und ohne dessen  
Bewandlung hätte er nicht in das Reich der  
Kunst eingetreten können, wo die Würdigen des  
Scepter führen. Der Tonsetzer hat sich auch  
nicht erkannt und meistens im Socialen seine  
Productionskraft zur Geltung gebracht, deren  
Kern von echt deutscher Gesinnung ruh-  
mlich Zeugnis ablegt. Das musikalische Drama  
war nicht also in der klaren Beurtheilung eigener  
Begabung, es zeigt uns den Tonsetzer als em-  
phatischen, aber auch als denkenden Künstler,  
welcher mit großer Schärfe Selbstkritik übte.  
Da nun in dem weiten Kunstgebiete die besten  
und reifsten Früchte stets auf dem Baume der  
Erkenntnis wachsen und diese in dem Schaffen  
des Meisters eine so bedeutsame Rolle spielt, so  
hat uns auch derselbe in den Werken, welche ihn  
sich am meisten betheiligten, in den Opern  
„Kampfer“, „Templer und Jüdin“, „Hans Heiling“,  
„die Schöpfung hinterlassen, für welche es keinen  
Bemerkungswert gibt, so lange die deutsche  
Sprache geredet wird. Zu der tiefen, nur den  
Deutschen eigenen Empfindung kommt namentlich  
in der Oper „Hans Heiling“ die Festigkeit in  
der Zeichnung der Figuren, die Geschlossenheit  
des Socialen, die Verschmelzung der orchestra-  
lischen Klangwirkungen mit den Harmonien der Orchestern-  
immen. Nicht minder zeigt sich im Accompanie-  
ment stets ein wahrhaft künstlerisches Eingehen  
auf die entscheidenden und dramatisch lebendvoll  
ausgestellten Charaktere, welche in ihrer gegen-  
seitigen Haltung zu mächtigen dramatischen  
Steigerungen benutzt sind. Die Unterwelt  
und Oberwelt, der Kampf zwischen dem Dämo-  
nischen und Menschlichen, Rache und Liebe, Eifer-  
sucht und Vertrauen, allenthalben finden wir in  
dem Warschner'schen Kunstwerk die scharfen Con-  
traste, welche er im Socialen vermöge seiner  
eigen musikalischen Pyrit wohl zu vermitteln  
wusste. Namentlich sind die Arien und Lieder von  
großer Schönheit und auch in den Ensemble-  
stücken, z. B. im Finale des zweiten Actes und in  
den Chören entwickelt der interessante Romanzler  
eine Geschlossenheit, welche der Oper das längste  
Leben sichert.  
Es ist daher Ehrenpflicht der größeren deut-

lichen Bühnen, die Warschner'schen Opern in  
würdigster Ausführung dem Publicum vorzu-  
zuführen. Daß aber dies in Leipzig, wo Warschner  
seine Studienzeit verlebte, mit Ernst und Eifer  
geschieht, beweist wiederum das von der Capell-  
meisterschaft und der Regie verfolgte gediegene  
Streben nach Förderung unserer Opernzustände.  
Auch die Aufführung der Oper „Hans Heiling“  
zeigte von großer Sorgfalt in der Vorbereitung,  
die Chöre hielten sich durchweg sehr wacker und  
die darstellenden Hauptpersonen waren mit wahr-  
er Liebe zur Sache bemüht, den Inhalt des  
Bühnenwerkes in klarster Form zu vermitteln.  
Die schwerste Aufgabe hatte selbstverständlich  
Herr Gura zu bewältigen, welcher in Folge  
seiner ausgezeichneten Bildung, seiner tiefen  
Charakterausbildung und seiner Bestehen-  
gollen Geschlossenheit die Partie des „Hans  
Heiling“ zur Geltung brachte und für seine vor-  
zügliche Leistung den enthusiastischen Dank der  
zahlreichen Kunstfreunde erntete. Dennoch können  
wir nicht verschweigen, daß man an manchen  
Stellen das allzuangenehme Festhalten der künst-  
lerischen Grenzen durch ein lächerliches Aufstreben  
gern ersetzt sehen möchte; denn wo der Dämon  
aus „Hans Heiling“ spricht, da müssen auch die  
Leidenschaftlichen mit aller Gewalt aus ihm hervor-  
brechen, so daß man eben die Gestalt des Dichters  
und Componisten, aber nicht den bekannten dar-  
stellenden Künstler zu sehen und zu hören meint.  
Diese Größe der dramatischen Charakteristik,  
wie sie Herr Gura, dieser so hochschätzende vor-  
zügliche Meister seines Faches, in anderen Rollen  
besitzt, wird sich auch bei Vertretung der beregten  
Partie jedenfalls bald erreichen lassen.  
Auch Herr Gutschbach hatte als „Anna“ im  
ersten Acte prächtige Momente und ganz beson-  
ders gelang der trefflichen Sängerin die Dar-  
legung des ihr von Natur eigenen heiteren Cha-  
racters. In den dramatischen Situationen aber  
des zweiten Actes, wo der Componist ganz andere  
Accente von der Künstlerin fordert und wo sie  
genügend ist, die Seelenlagen in geistigerstem  
Rage zum Ausdruck zu bringen, da reicht die  
ausgehobene Kraft nicht ganz aus und ebenso er-  
kannte man während des dritten Actes, daß erst  
weiteres Studium die Reproduktion der Rolle  
zur Reife bringen kann.  
Hr. v. Hartmann führte die Königin der  
Erdegeister zwar nicht vollendet, aber mit dra-  
matischem Talente durch, Herr Pader hielt sich  
als „Conrad“ recht wacker, die vorzüglichsten  
Gestalten (Schmid und Schneider) waren durch  
die Herren Ehrle und Tich ganz brillant ver-  
treten, Hr. Steinhauser genigte als „Ger-  
trud“ mäßigen Ansprüchen, das Orchester übte  
unter der vorzüglichen Direction des Herrn Cap-  
pellmeisters Schmidt seine Aufgabe musterhaft.  
— 1.

## Aus Stadt und Land.

Leipzig, 20. November. Das deutsche  
Requiem von Johannes Brahms ist ein  
Werk, dem die in unserer Stadt seitene Ehre  
einer dreimaligen Aufführung durch die besten  
Kräfte in einem und demselben Jahre zu Theil  
werden wird. Nachdem bereits im März der  
Riedel'sche Verein eine solche veranstaltete,  
haben sich neulich auch die Porten unseres Ge-  
wandhauses dem Oratorium auf's Neue ge-  
öffnet. Heute nun soll die dritte Aufführung —  
ebenfalls durch den Riedel'schen Verein — statt-  
finden. Viele, welche vor acht Tagen im Ge-  
wandhaus sich in die Schönheiten des Werkes  
vertieft, werden die Gelegenheit willkommen  
heißen, dies in der Thomaskirche heute nochmals  
zu hören. Viele aber, denen diese Freude aus  
Mangel an Raum dort besagt geliebt, werden

in Anspruch genommen ist, daß die Auszahlung der bis zum 20. d. Mon. etwa nicht erhobenen  
Beiträge erst erfolgen könnte, wenn die Geschäfte des Quartieramtes die Wiederaufnahme dieser  
Arbeit gestatten würden.  
Wegen der Officiersquartiere ist zumeist besonderes Abkommen getroffen worden, und es  
kommt daher in der Hauptsache nur der Servicenachschuß für die Mannschaften zur Auszahlung.  
Der einfache Servis beträgt pro Mann und Tag im Winter 1 Ngr., im Sommer 6 1/2 Ngr.,  
daher der durch das eingangsgedachte Gesetz zugewilligte fünffache Servis für die Wintermonate  
5 Ngr. und für die Sommermonate 3 Ngr. 3 1/2 Ngr. pro Mann und Tag.  
Da nun die Stadt bereits eine Vergütung von 3 Ngr. pro Mann und Tag gewährt hat, so  
sind jetzt noch nachzuzahlen  
für Winterquartiere 2 Ngr.,  
für Sommerquartiere 3 1/2 Ngr.  
pro Mann und Tag.  
Die Vergütung wird nur gewährt für die ohne Verpflegung bei quartierpflichtigen Einwohnern  
einquartierten **Garnisonstruppen**, also nicht für diejenigen, welche in Kasernenquartieren gelegen  
haben. Denn für letztere ebenso, wie für die mit Verpflegung einquartierten Durchzugstruppen  
sind die Quartiergeber bereits wohl befriedigt worden.  
Für Pferde ist ebenfalls die gesetzliche Vergütung aus der Stadtkasse bereits gezahlt.  
Die beim Quartieramte nicht persönlich bekannten Quartiergeber haben sich durch Bürger-  
resp. Einwohnerscheine oder durch sonstige geeignete amtliche Zeugnisse zu legitimiren. Werden die  
Beiträge durch Beauftragte eingehoben, so ist diesen eine den Auftrag enthaltende und zur Quittungs-  
leistung ermächtigende Bescheinigung und zugleich die Legitimation des Auftraggebers mitzugeben.  
Leipzig, am 27. October 1873. **Der Rath der Stadt Leipzig.**  
Dr. C. Stephan. G. Wechsler.

man die gebotene Gelegenheit um so eher wahr-  
nehmen, als voraussichtlich sobald keine Aus-  
führung des Werks wieder stattfinden wird, die  
bedauerliche aber eine vortreffliche zu werden  
verspricht. Die Solopartien werden ausgeführt  
von Hr. Gutschbach und Herrn Liskmann,  
die orchestrale Partie vom Gewandhaus-  
Orchester, Orgelbegleitung durch Herrn Orga-  
nist Papier und die Chöre vom Riedel'schen  
Verein. Das gewählte Programm des 1. Theils  
dieses Concerts ist im Inseratentheil enthalten.  
Leipzig, 20. November. Wer in der gest-  
rigen Vorlesung des Dr. Perels rationale Auf-  
fassungen über die Gemüthskrankheiten, über deren  
Ursachen und Heilung gesucht hat, wird eine nicht  
geringe Täuschung erlebt haben. Der Vortragende  
ließ uns größtentheils nur in seinen eigenen Zu-  
stand hinein, der allerdings ein sehr eigenhüm-  
licher zu sein scheint. Unheilvolle Träume um-  
gaukelten ihn (in welchen er Schauspieler und Zu-  
hörer zu gleicher Zeit ist), Stimmen, wie die seines  
verstorbenen Vaters, ihnen an sein inneres Ohr,  
allerhand Bilder treten vor sein inneres Auge,  
es flüstert und lacht um ihn, kurz er ist verfolgt  
von Gebilden des Wahns. Diesen Zustand er-  
kennt er als Sinnestäuschung, und er giebt für  
alle diese Gemüthskrankheiten, die damit zusam-  
menhängen, nur ein Mittel an, die Anwendung  
eines kräftigen Willens. Erwöhnung, sagt er, ist  
Genesung. Als Ursache seines Zustandes stellte  
er eine Krankheit und eine Veränderung im Ge-  
hirn hin, bemerkte aber zugleich auch, daß er jetzt  
nicht krank sei, daß seine Bilder nur freundliche  
seien (er sieht Alles in Blau) und daß er die  
Geister beherrsche, nicht sie ihn. Was er noch  
über die ähnlichen Zustände bei Lenau und  
einigen andern Personen sagte, was er über die  
Behandlung Irrensanctoren aufstellte, über das Zu-  
sammenhängen der hohen Geister durch Gottesgedanken,  
war verhält in ein Chaos von Phrasen, aus  
denen man sich den guten Kern herauszufinden  
mühte. Durchaus falsch waren die Ansichten über  
die Träume und ihre sittliche Bedeutung. Darüber  
hat die heutige Psychologie klare und sichere Ent-  
scheidungen gegeben, welche zu erörtern aber hier  
nicht der Ort ist. Obgleich die Leipziger in den  
ihnen gebotenen Vorträgen eine andere Speise  
gewohnt sind, so harrten doch die Zuhörer gewiß  
mit aus Theilnahme und Mitgefühl für den  
Spracher geduldig aus und nur Einige brachen  
etwas zeitig auf.  
Dresden, 18. November. Es war ein mer-  
kwürdiger Vortrag von unserem freiburger han-  
delswissenschaftlichen Verein, dem wir  
gestern Abend beiwohnten. Dr. Martin Pe-  
rels, Redacteur der „Deutschen Schaubühne“,  
hatte sich auf seiner Durchreise durch Dresden  
bereit erklärt, „über Sinnestäuschungen  
und Gemüthskrankheiten“ zu sprechen.  
Der Gegenstand des Vortrags schien dem Verein  
anregend genug, daß er sich entschloß, ihn auch  
Damen- und Herrenzöglingen zugänglich zu machen  
und Reinhold's Saal dazu zu mieten. Wirklich  
war der Saal auch vollständig gefüllt, aber um  
so gefährlicher war die Lage, da der Redner,  
den wir als einen vollkommen eccentricen Men-  
schen kennen lernten, der sich einbildet, die ihn  
besessenen Sinnestäuschungen und Gemüthsbe-  
wegungen wie ein Feld zu beherrschen, und der  
in wahrhaft verwirrender Weise über sich und  
seine Beziehungen zu den Zuhörern, die sich in  
ihm regen, zur Traumwelt, zu Spiritualisten und  
Gott weiß was sich verdrickte, die peinlichsten  
Empfindungen bei seiner Zuhörerwelt erregte.  
Seine Bemerkungen über den gottbegnadeten  
jungen König Ludwig von Bayern und über seine  
sonstigen Verbindungen mit hohen Herren, wofür  
auch seine Orden zu zeigen schienen, wirkten  
höflich erholend, ohne diese Pausen hätte man

den größten Nachtheil für solche Zuhörer be-  
fürchten müssen, die sicherlich gekommen waren,  
um Verhütung für ihr mysteriöses Nervenleiden  
zu suchen. Von hier aus will Dr. Perels, wie  
wir hören, nach Rußland gehen, wo ihm bei den  
dortigen, oft von Langeweile geplagten Großen  
vielleicht ein ergiebiger Feld für Ausbreitung  
seiner Lehre über die Theorie der Geistesersei-  
nungen, die ihm aber schon zur Praxis geworden,  
winkt. Unsere Zuhörer hatten mit dem gestrigen  
beinahe zweistündigen Vortrag genug. — Die  
widerlichen Angriffe, welche ehrenwerthe Abge-  
ordnete für Vertretung ihrer Ansichten in der  
Frage der Gehaltssteigerung von Beamten und  
Lehrern erfahren, finden glücklicherweise bei dem  
verständigen Theil der letzteren entschiedene Be-  
urtheilung. In der That, wozin soll es führen,  
wenn Volkvertreter, welche durch ihr Leben und  
ihre bisherige Wirksamkeit bewiesen, daß sie ein  
Herz für des Volkes Bedürfnisse haben, abweichend  
der Meinung wegen von Denjenigen angegriffen  
werden, die als die Träger der Intelligenz im  
Staate gern betrachtet sein wollen. Wer wollte  
nach solchen Vorgängen noch einen Stein auf den  
von socialdemokratischen Lehren irregleiteten  
Arbeiter werfen, der in unserer dormaligen Volks-  
vertretung wenig mehr als eine Behältnisse zu sei-  
ner Unterdrückung erblickt.  
— Man schreibt der „Sp. Btg.“ aus  
Dresden, 18. November: „Sie veröffentlichten  
 kürzlich einen Brief aus Leipzig, wonach den  
 Officieren der dortigen Garnison indirect ver-  
boten worden sei, das Eisernes Kreuz anzu-  
legen, so oft sie im Ueberrock erscheinen. Diese  
Mittheilung erinnert daran, daß schon vor zwei  
Jahren hier in Dresden etwas Ähnliches vor-  
kam, indem bekannt wurde, die Officiere  
hätten sich das Wort gegeben, das Kreuz  
außer Dienst nicht mehr zu tragen. Damals  
war nämlich der Ueberrock beim sächsischen  
Officierscorps noch nicht eingeführt. Bestäti-  
gung fand das Gerücht dadurch, daß mit einem  
Male das Ehrenzeichen von der Brust unserer  
Officiere fast verschwunden war. In einer  
Stadt, die, wie unsere, Jahr aus Jahr ein von  
etwas 10.000 gebürtigen Preußen bewohnt ist  
und in der sich alljährlich zahlreiche, in den Ruhe-  
stand getretene preussische Generale, Officiere  
und Beamte mit ihren Familien niederlassen, wurde  
jenes Verschwinden natürlich sehr bemerkt. Wie  
sich die Sache jetzt verhalten mag, ob in Dres-  
den derselbe Befehl wie in Leipzig ausgegeben  
wurde, wird man schwerlich erfahren. Auch  
kommt daraus im Grunde wenig an. Der Geist,  
der im sächsischen Militärwesen in der Stille  
fortlebt, wird durch die erwähnte Verabredung  
sogar noch besser gekennzeichnet.“ Es wäre doch  
wohl wünschenswert, daß die Staatsregierung  
endlich einmal eine authentische Erklärung über  
den hier in Rede stehenden Gegenstand ver-  
öffentliche.  
— Die als Bismarck's Organ bekannte „N.  
N. Btg.“ drückt die neulich erwähnte Mittheilung  
der „Sp. Btg.“ über den, das Ordentragen be-  
treffenden Leipziger Parolebefehl ab (wo-  
durch — wie man glaubt — das Anlegen des  
eisernen Kreuzes außer Dienst thunsichlich ver-  
hindert werden soll) und bemerkt dazu: „Es  
scheint uns nicht angemessen, Mittheilungen wie  
die obige zu ignoriren, da an dieselbe, wie die  
französischen Blätter es bereits sehr eifrig  
mit dem neulich mitgetheilten Armeebefehl  
des Königs Albert thun, mancherlei Combinationen  
und Erörterungen sich anschließen könnten, deren  
Berichtigung durch absolutes Ignoriren erspart  
oder verzögert würde.“ Ueberhaupt coastren  
merkwürdige Gerüchte, und als Curiosum sei nur  
erwähnt, daß gestern auf der Tribüne der Zweiten  
Kammer — wir wissen nicht ob ironisch oder